



Goch, im Juni 2016

Liebe Spender, liebe Freunde von Mumaaso,

Im vergangenen April bin ich zum 20. Mal nach Uganda gereist, für mich war es also ein Art „Jubiläum“. Meistens gibt es in kürzerer Zeit viel zu besprechen, zu lösen und zu organisieren. Es gab diesmal ausreichend Raum zur Reflektion und Besinnung auf die Projektarbeit, nicht zuletzt durch Impulse dazu nach einer interessanten Begegnung mit einem Arzt der mich bezüglich der Projektarbeit sehr kritisch befragt hat.

Er warnte vor ein Übermaß an Unterstützung: Seiner Meinung nach, hat die über Jahrzehnte verliehenen Entwicklungshilfe Afrika zu sehr davon abhängig gemacht. Zu viele Menschen hatten dadurch die Fähigkeit verloren sich auf vorhandenen materiellen und nicht- materiellen Quellen zur Verbesserung der eigenen Lebensumstände zu konzentrieren. Generationen sei somit Gelegenheit geboten in die Opferrolle zu schlüpfen und sich unrealistisch zu verhalten. Bürgerkriege, schwache Führung seitens Regierungen und Krisen wie durch Aids verursacht, hatten die Situation verschlimmert. Er mahnte mich sehr entschieden, Kinder nicht in Watte zu packen und sie vorzubereiten auf das harte Leben in Uganda. Die Begegnung mit diesem Arzt am zweiten Tag meines Aufenthaltes hat unsere Koordinatorin Toppi und mich der Rest der Zeit begleitet. Vor Allem für Toppi hat sie sich zu einem Weckruf erwiesen. Im vergangenen Jahr führten wir mit ihr mühselige Diskussionen über Grenzen und Bedingungen bezüglich mancher Fördermaßnahmen. Die Ansichten des Arztes unterstützen unsere, so wie wir sie als Verein vertreten. Im letzten Reisebericht habe ich bereits darüber berichtet, dass in den Medien verstärkt darauf hingewiesen wird, dass die Bevölkerung, sowohl Frauen als Männer mehr Zeit und Energie in die Erzeugung der eigenen Ernährung stecken soll. Traditionell waren es hauptsächlich Frauen die diese Aufgabe übernommen haben.



Jungen und Männer sollen sich allerdings nicht länger verweigern Gartenarbeit zu übernehmen. Die Botschaft sickert langsam durch. Als ich dem Arzt, der als Sohn eines Bauers aufgewachsen ist, diesbezüglich nach seiner Meinung fragte, konnte mir dies bestätigen. In großen Teilen Ugandas ist das Klima durchaus geeignet, die eigene Grundnahrung durch eine größere Anstrengung sicher zu stellen. Auch er hält es, wie wir, zwingend erforderlich den Kindern die Kenntnisse dazu zu vermitteln indem sie sich täglich an Gartenarbeit beteiligen. Wie bekannt, wachsen viele Waiseninder bei ihrer Großmutter auf und er ermunterte uns die alten Frauen darauf hinzuweisen die Hilfe der Enkelkinder und verstärkt die der Jungen einzufordern.



An vielen Schulen werden Schulgärten angelegt, so wie auf dem an der Schule Kids Care wo 29 Mumaaso-Kinder zur Schule gehen. Während des Treffens mit den Pflegeeltern war die Arbeit mit den Kindern in den heimischen Gärten das Hauptthema.

Seit Anfang des Jahres ermöglicht Mumaaso fünf neue Schützlinge die Berufsausbildung auf Mummy's Institute in Masaka. Zurzeit werden an dieser Schule elf Jugendlichen von uns gefördert. Auf dem Bild die fünf neuen mit zwei ihrer " Mumaaso-Kollegen und Kolleginnen". Einer der Jugendlichen ist Stella (Fünfte von links, Bild links). Ihr Vater ist an Aids gestorben. Ihre Mutter Rebecca (2.Bild) leidet an der gleichen Krankheit, sie wird erfolgreich mit Aids-Hemmer behandelt. Rebecca zieht die zwei Kinder ihres verstorbenen Sohnes und seiner ebenfalls verstorbenen Ehefrau groß. Ihr zweiter Sohn ist in Sudan tödlich verunglückt. Es sind Schicksalsschläge dieses Ausmaß die uns davon überzeugen, dass in solcher Situation Hilfe gebeten sei.



Toppi hat mir ausführlich berichtet über einen Jungen namens Edward Duuko (12 Jahre). Er wird seit Anfang 2012 durch Mumaaso unterstützt. Er lebt mit seiner jüngeren Schwester und fünf Nichten bei seiner Großmutter. Im Gegensatz zu den Mädchen dieser Großfamilie tut er sich sehr schwer in der Schule und wird deswegen von denen oft gehänselt. Psychisch leidet er sehr darunter und wirkt zunehmend niedergeschlagen und apathisch. Obwohl er die Grundschule noch nicht abgeschlossen hat, meinte Toppi, dass es keinen Sinn macht ihm weiter in der Schule zu lassen. Es droht ihm die dritte Wiederholung eines Schuljahres. Es ist für uns in Deutschland kaum vollstellbar, dass man zu dieser unorthodoxen Überlegung kommt. Allerdings erleichtert die Realität des Fehlens an Förderschulen für lernbehinderte Kinder einer derartigen Entscheidung zu treffen. Auf die Frage an Edward welchen Beruf er später gerne ausüben möchte kam sofort die klare Aussage: Automechaniker. Eine Berufsausbildung im üblichen Sinn kommt für ihn nicht in Frage:



Er ist zu jung und braucht dazu mindestens einen Abschluss der Grundschule. In unmittelbarer Nähe zu Toppi's Haus gibt es eine Werkstatt wo Mopeds repariert werden und Jungen zu Mechaniker ausgebildet werden. In Masaka fahren Hunderte Mopeds durch die Gegend: Sie dienen als kostengünstige Taxis. Es ist zwar keine offizielle Fachausbildung, es wäre für Edward allerdings eine Möglichkeit aus seiner aussichtslosen und deprimierenden Situation zu geraten. Wir haben Edward diese Möglichkeit vorgelegt und nachdem die Schulleiterin der Grundschule „Kids Care“ dem

Vorschlag zustimmt hatte, haben wir Edward zur Werkstatt gebracht. Vieles ist in Uganda schlecht organisiert und läuft mühselig, es gibt dagegen auch wahnsinnig flexible Menschen. Einer ist der Chef dieser Werkstatt: Edward durfte gleich da bleiben um sich ein Bild von der Arbeit zu machen. haben. Selbstredend werden wir ihn genau im Auge behalten. Ich bin davon überzeugt, dass es richtig ist, Edward dieser Chance zu bieten. Jede Woche schaut Toppi bei Edward vorbei: Bis jetzt hat sie nur Positives berichtet. In der Pflegefamilie hat er jetzt eine bessere Position nämlich die des „großen“ Bruders, der arbeitet. Seine Schwester und Nichten heben keinen Grund mehr ihn zu hänseln.



Es war das erste Mal, das ich während der Regenzeit in Uganda war. Zweimal im Jahr regnet es während einer Periode bis zur sechs Wochen an jedem Tag stundenlang wie aus Kübeln. Mehrmals musste Toppi's Auto mithilfe starken Männer aus dem Schlamm gezogen werden.

Es war lehrreich zu erfahren welchen Folgen diese heftigen Regengüsse unmittelbar auf den Alltag haben. Die unbefestigte Straßen werden zu glatte „Lehm-Pisten“ und sind damit für Stunden unbegebar. Das Leben kommt komplett zum Erliegen. Selbst nach der Überbelastung durch den Starkregen den wir vor kurzem in Deutschland erlebten, können wir uns kaum vorstellen uns stetig auf solchen Umständen einstellen zu müssen.

Wir sind auf der Suche nach eine guten Schule für die Fachausbildung zum Elektromechaniker und zur Schneiderin. Über die Qualität der letztgenannten Fachausrichtung an *Mummy's Institut* in Masaka, wo wir elf Schüler eine Berufsausbildung machen, bin ich wechselnd zufrieden. Die Ausbildung zu Elektromechaniker wird an *Mummy's Institute* erst gar nicht angeboten. Auf die Suche nach Alternativen haben wir die *Nile Vocational School* besichtigt. An dieser Schule wird in mehreren Fachrichtungen, dazu auch Elektrotechnik, unterrichtet. Die Schule hat bei uns einen guten Eindruck hinterlassen: Sauberes Gelände, Stromversorgung durch Solar, gut ausgestattete Praktikumsräume, ausführliche Informationen seitens Lehrpersonen und aufgeschlossene Schülerinnen und Schüler. Die mir gezeigte Arbeiten der angehenden Schneiderinnen weisen einen besseren Leistungsstand als die der Schule *Mummy's Institute*. Wir planen im nächsten Jahr einige Mumaaso-Kinder



Beim Großeinkauf der Schul- und Arbeitsmaterialien traf ich John Yiga. In 2010 hat er als allersterster mit einem Abschluss als Schweißer Mumaaso verlassen. Er berichtete über seine Arbeit und fügte zu dass er bereits verheiratet ist und seit einem Jahr Vater eines Sohnes ist. Zum Ende der Reise hat mich *Henry Ssepuya* besucht. Er hat im vergangenen Dezember seine Ausbildung als Krankenpfleger erfolgreich abgeschlossen und hat sofort einen Job in einer Klinik für Aids-Kranken gefunden. Er überreichte mir ein schönes Dankeschreiben an die Spenderinnen und Spender in Deutschland, die ihm neun Jahre unterstützt haben. Als ich ihn in 2006 kennen lernte, war er 11 Jahre alt. Auch *Immaculate Nalwadda* hat das Projekt verlassen. Auf dem Weg zum Flughafen traf ich sie in der Klinik, wo sie seit Anfang dieses Jahr als diplomierte Hebamme tätig ist. Stolz und strahlend zeigte sie mir das Baby einer Frau, die sie einige Stunden vorher entbunden hatte. Auch sie fand rührende Worte des Dankes an Sie allen.

John, Henry und *Immaculate* sind stellvertretend für die 46 jungen Menschen, denen durch Ihre Spenden ermöglicht wurde eine Schul- und Berufsausbildung zu machen. Von den meisten wissen wir, dass sie und wo sie arbeiten.



Es stimmt glücklich von diesen „Früchte“ Ihrer treuen Unterstützung zu berichten. Meinen Dank im Name der Kinder und Pfielgeltern möchte ich gerne abschließen mit einem Zitat von dem verstorbenen südamerikanischen Bischof Oscar A. Romero:

„ WIR KÖNNEN NICHT ALLES TUN.

ES IST EIN BEFREIENDES GEFÜHL, WENN UNS DIES ZU BEWUSSTSEIN KOMMT.

ES MACHT UNS FÄHIG; ETWAS ZU TUN.

UND ES GUT ZU TUN.“

Für den Verein Mumaaso e.V.

Marleen Schwiebbe

